

Die Brotbrechung

Prof. Dr. Dr. Theodor Schnitzler

148

Die Lage der Fractio

Etwas viel tun die einen, etwas wenig die anderen. Die einen haben übergroße Hostienbrote bereitet, die auch ganz nach ältestem Gebrauch in viele, viele unregelmäßige Teile für die Ausspendung gebrochen werden. Hier spürt man mit einem Male, daß die erste heilige Eucharistiefeier an einem häuslichen Tisch in Jerusalem gefeiert wurde. Hier erkennt man, daß ein ganz schlichtes häusliches Brot dem Mahl-Opfer Christi dient. Geschieht diese Brechung vor einem der Mikrophone, ohne die es nun einmal im Gottesdienst nicht zu gehen scheint, dann hört man die Brechung bis in den letzten Winkel des Gotteshauses. Ein wenig zu viel! Denn schon wird der Eindruck einer lauten Geschäftigkeit mächtig, – und der Eindruck, daß ein starker Archäologismus Pate steht, ist noch mächtiger.

Die anderen spielen die Brotbrechung herunter. Sie fügen bei der Aufforderung das zerbrochene Brot wieder zusammen, als sei es nicht zerbrochen; obwohl die Anweisung lautet: „Ostendit panem fractum“. Ja, man verzichtet auf die Brotbrechung vor der Kommunion und zerbricht die heilige Hostie während des Abendmahlsberichtes, wenn das Wort „fregit“ gesprochen wird. Das kann dann nur eine kleinformatige Brechung sein, die uns mit ihrem raschen Vorübergang nicht mehr begreifen läßt, daß sie einmal der Messe den Namen „Fractio panis“ für Jahrhunderte gegeben hat. Immerhin spricht aus dieser Vorverlegung der Brotbrechung noch eine gewisse Liebe zu diesem Ritus. Wenn aber rundfunkbegeisterte Liturgen kein Mikrophon bei der Fractio zulassen, damit die Hörer nicht von dem knackenden Brechungsgeräusch belästigt werden, kann man wohl nicht mehr sagen, hier herrsche Freude an der Brotbrechung.

Aus der Geschichte der Brotbrechung

Es ist wie an einem häuslichen Tisch – die Brotbrechung. Von diesem kleinen Geschehen hat die heilige Messe jahrhundertlang ihren ersten Namen empfangen: „Fractio panis – Brotbrechung“, weil die Handlung auffiel und weil in ihr eine bedeutungsvolle Aussage lag.

In einer Papst- und Bischofsmesse des früheren Mittelalters kamen zur Brotbrechung alle Presbyter herbei. Zu ihnen traten die Akolythen. Sie brachten linnene Tücher oder Säckchen und hielten sie sorgsam unter die Brote, die zerbrochen wurden. Es waren trockene, ungesäuerte, harte Brote, den Mazzen der Juden ähnlich, flach, handgroß im Durchmesser. Durch die Brechung erhielt man die Stücke, die für die Gläubigenkommunion verwendet wurden. Die absplittenden Brocken und Krumen nahmen die Akolythen in ehrfürchtige Obhut.

Diesem altrömischen Ritus entsprach im alten Gallierlande, im merowingischen Frankenreich, ein paralleler. Die Hostienbrote hatten Brezelform. Auf dem Sacramentar des Metzger Bischofs Drogo, eines Karolingerprinzen, kann man diese Hostienform gut erkennen. Die Hostien für die Ausspendung er-

langte man rasch durch senkrechtes Abschneiden der Teile – die Urform unserer kleinen Hostien. Man gebrauchte dabei ein Messer, wie es bei den Griechen Brauch ist.

Die Brotbrechung mußte in der römischen Liturgie vom Bischof bzw. Priester durch tiefsinnige Sonderteilungen ergänzt werden. Notwendig war ein Stückchen zur Aufbewahrung für die nachfolgende Meßfeier. Ein anderes wurde herbeigebracht, das der letztvorhergehenden Messe entstammte; es war dazu bestimmt, in den Wein eingetaucht zu werden, damit die Verbundenheit von Messe zu Messe deutlich werde. Ein Stücklein war darüber hinaus notwendig, um das sehr harte Brot aufzuweichen, damit es überhaupt vom Priester summiert werden konnte. Aus der gesamten Brotbrechung mußten einige Teile zurückbleiben zur Aufbewahrung für die Kranken und für die der heiligen Kommunion in einem Notfall Bedürftigen.

Das alles wurde nicht mehr verstanden, ging verloren. Die kleinen Hostien machten es überflüssig. Doch die Brechung konnte und wollte man nicht fallenlassen. Wenigstens ein Stücklein von der großen Hostie wollte man abtrennen, um die Mischung mit dem konsekrierten Wein tätigen zu können. So entstand der Ritus, der bis heute üblich war. Das Vaticanum II hat ihn nur gelöst von der schwer durchschaubaren Verbindung mit dem Embolismus nach dem Paternoster.

Sinn der Fractio

Vor aller Bedeutung der Brotbrechung steht ihre praktische Notwendigkeit, ihre haushälterische Gegebenheit. Das harte Brot kann jetzt eingetunkt werden. Das große Brot kann jetzt Teile für jeden Teilnehmer des Mahles bereitstellen.

Aber darüber hinaus soll die Brotbrechung Zeichen sein: Das eine Brot für viele! Von dem einen Brot, das Christus ist, wird die ganze Christenheit ernährt. In alten Haushalten kann man es noch erleben, daß der Hausvater oder die Hausmutter Scheibe für Scheibe abschneidet. Jeder bekommt seinen Teil von dem Brot. Das Zeichen der Einheit wird gerade aus der Vielheit gewonnen. So wird die Brotbrechung zur Strophe im Friedenslied, das zum Friedensmahl gesungen wird.

Man trifft immer noch einen alten Bekannten, der nicht hierher gehört. Da wird die Brotbrechung als Hinweis auf die gewaltsame Brechung der Glieder des leidenden Herrn gedeutet. Leider kommt dann das Gegenteil von der Einheit heraus: die Zerbrechung und Zerstörung. Das familienhafte Verständnis der Brotbrechung aus den Ursprüngen schenkt die österliche Sicht des Korintherbriefes: „Ist das Brot, das wir brechen, nicht die Gemeinschaft mit dem Leibe Christi? Weil es *ein Brot* ist, so bilden wir viele *einen Leib*! Wir nehmen ja alle an dem *einen Brote* teil (1 Kor 10, 16–17).

Der andere vertraute Bekannte gehört hierher: das Gebet der urchristlichen Didache: „Wie dieses gebrochene Brot zuvor über die Berge zerstreut war und

gesammelt eins ward, wurde deine Kirche von den Enden der Erde gesammelt zu einem Reich“ (C IX, 4). Die vielen Brotstückchen bei der Brechung erinnern den Beter an die vielen Körner, aus denen das Brot wurde. Er sieht das eine Brot aus vielen Körnern und sieht dann aus den vielen Brotstücken wieder das eine Brot des Leibes Christi in der Kirche vereint. Eine verknotete Bildhaftigkeit! – Sankt Augustinus nimmt an: „O Sakrament der Liebe! O Zeichen der Einheit! O Band der Liebe“! (In Joa 26.)

Folgerungen

Mit dem Brotbrechungsritus sollte man nicht spielen. Man kann ihn dadurch nur – zerbrechen! Die achtzehnhundertjährige Tradition muß gewahrt bleiben. Sie muß zugleich in ihrer Form und Sichtbarkeit erhalten bleiben. Sie darf aber auch nicht durch Überstrapazierung des Textes des Abendmahlsberichtes entwurzelt werden. Sie bleibe menschlich und häuslich, aber zugleich von der Würde des Zeichens geprägt. Hier darf man nicht spielen. Wir sind der Würde des Zeichens, der Einheit des Ritus und der Feier verpflichtet.

Vgl. das Buch vom selben Autor „Was die Messe bedeutet“. Herder, Freiburg 1976

Den Apostel selber wollen wir mehrfach hören: „*Ein* Brot, *ein* Leib seid ihr, die vielen!“ (1 Kor 10, 17) Sehet es ein und freuet euch: Einheit, Wahrheit, Treue, Liebe. „*Ein* Brot“: wer ist dieses *eine* Brot? „*Ein* Leib die vielen.“ Bedenket: das Brot wird nicht aus *einem* Korn, sondern aus vielen. Als man über euch die [Tauf-]Bewehrungen sprach, wurdet ihr gleichsam gemahlen. Als ihr getauft wurdet, hat man euch gleichsam durchfeuchtet. Als ihr das Feuer des Heiligen Geistes empfanget, wurdet ihr gleichsam gekocht. Seid, was ihr seht, und empfanget, was ihr seid! Das sagte der Apostel vom Brot.

Auch was wir über den Kelch verstehen sollen, hat er zwar nicht ausgesprochen, aber uns genügend gewiesen. Wie er bezüglich der sichtbaren Gestalt des Brotes sagte, daß viele Körner zu einem Ganzen durchfeuchtet werden, wie als ob das geschehe, was von den Gläubigen in der Heiligen Schrift steht: „Es war ihnen *eine* Seele und *ein* Herz im Herrn“, so bedenket auch in bezug auf den Wein, Brüder, woher Wein wird. Viele Körner hängen in der Beere, aber der Saft der Körner wird zu einer Einheit zusammengegossen. So hat auch der Herr Christus uns bezeichnet, da er uns gehören wollte, und hat das Mysterium unseres Friedens und unserer Einheit auf seinem Tische konsekriert.

Augustinus Predigt 272